

Erster Theil.

Die Abtödtung und sittliche Kreuzigung des Christen ist eine h. Strenge, mit welcher man seinem eigenen Leibe nicht nur alle verbothene Freude und Wollust versagt, sondern auch die erlaubten entweder gar nicht, oder nur mäßig gestattet; sie ist ein gerechter Haß, den der Christ wider sich selbst hat, und kraft dessen er seinen eigenen Neigungen widerstrebt, und das Gegentheil von dem thut, was der Natur gelüftet. Sie ist jener Krieg und Streit, den Jesus dem irdischen Menschen ankündigt; jenes Schwert, welches er selbst gebracht hat, das uns von allem trennet, was wir am liebsten haben. Sie ist jenes Kreuz, welches seine Jünger alle Tage auf sich nehmen sollen. Sie ist jene lobenswürdige Grausamkeit, die uns Jesus anrühmt, da er spricht: Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Joh. 12.

Nun, werthe Zuhörer! von einer solchen Kreuzigung und Abtödtung redet auch Paulus, da er die Galater und uns alle warnet: Welche Christo zugehören, diese Kreuzigen ihr Fleisch mit ihren Lastern und Lüsten. Mit diesen Worten aber will er vor allem, daß diese Abtödtung freywillig sey; denn er sagt nicht: Diejenigen, die wahrhafte Christen sind, werden mit Zwang von andern gekreuziget; sondern: die eifrigen Jünger Jesu Kreuzigen sich selbst, hassen sich selbst,

6
tödten sich selbst ab. So muß dann diese Abtödtung freywillig seyn; wir müssen uns selbst zuwider seyn, uns kreuzigen und abtödten.

Die Christen können in zwey Gattungen eingetheilet werden. Die einen sind gleichsam die Glückskinder: sie sind durch ihren Adel, oder durch ihre Ehrenstellen über andere erhaben, von allen geehret und gleichsam angebethet; ihre Einkünfte sind einträglich, Häuser, Felder, Weinberge, alles zinsset ihnen; sie sind müßig, da eine Schaar Menschen für sie arbeitet, und die Früchte seines sauern Schweißes, seiner harten Mühe, ihnen bringen und einliefern muß. Sie wissen von nichts, als vom Ueberflusse; man stellt ihnen täglich die Tafel mit den niedlichsten, bestens zubereiteten Speisen; sie ruhen und schlummern nach Genüge auf den weichesten Liegerstätten; sie wünschen, sie verlangen, sie befehlen, und sehet! sie haben alles.

Anderere hingegen sind in Noth und Armuth, gering angesehen, ja so gar verachtet; sie müssen von Gnade und Beysteuer anderer Leben; sie arbeiten, und gewinnen nichts; sie speisen, und werden nicht satt, sie schlafen, und ruhen nicht aus; sie sind Jedermans Diener, und werden von Jedermann gleichsam mit Füßen getreten; mit einem Worte, sie haben kein Vergnügen auf dieser Welt, weder Gesundheit, noch Kräfte, weder Geld noch Gut, weder Rast noch Ruhe; Krankheit, Dürstigkeit und Trübsalen aller Art ver-

bittern ihr Leben. Nun, Allerliebste! müssen so wohl die Einen, als die Andern, so wohl, die alles in Genüge besitzen, als, die allen Mangel leiden, alle müssen sich abtödten, und kreuzigen, wenn sie Jesu Christo angehören wollen.

Paulus beweist ganz klar, es sey in einem jeden Menschen ein innerer Streit zwischen dem Fleische und dem Geiste; denn das Fleisch empört sich, und gelüftet wider den Geist, der Geist hingegen widersezt sich dem Fleische; Geist und Fleisch streiten wider einander, daß wir nicht thun, was wir wollen. Wir müssen also uns von dem Geiste führen und beherrschen lassen, nicht von dem Fleische, denn die Werke des Fleisches sind offenbar. Es ist gewiß, und durch die traurigste Erfahrung bestättiget, wenn man dem Fleische gehorsamet, so wird man durch dessen Eingebung leben, die Werke der sinnlichen, fleischlichen, verderbten Natur thun, als da sind: die greulichen Sünden der Unreinigkeit, die Abgötterey und Gottesläugnung, Uneinigkeit, Zank, Hader, Born, Wuth, Mord, Schwelgerey und Unmäßigkeit, von welchen ich euch schon gesagt habe, und noch wiederhole, daß, wer solches thut, das Reich Gottes nicht erlangen wird. Wer aber dem Geiste nach lebt, und das Fleisch bezwingt, der wird die süßesten Früchte kosten, sein Leben wird seyn lauter Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmuth und Reinigkeit. Daher beschließt Paulus:

Wer Christo anhanget, wer ihm zugehört, der bestreuet sein Fleisch und alle seine Lüste, tödtet sie ab, Kreuziget sie.

So muß dann der, welcher im Ueberflusse lebt, der in hohen Ehren steht, der sich alle Freuden und Wohlüste gestatten könnte, sich selbst abtöden; seine Reichtümer darf er nicht genießen, wie es ihm beliebt, sondern ein mit Gütern beglückter Christ soll sein Vermögen besitzen, als besäße er es nicht; er soll sein Herz nicht daran hesten; er soll, wie Job, bereit seyn, von der Hand Gottes alles Unglück anzunehmen, welches über ihn könnte verhänget werden, sollte er dadurch auch all sein Vermögen verlieren, und in die äußerste Noth gerathen. Er muß seinen Hang zur Pracht abtöden, sein Geld nicht dazu verwenden, sich, wie der reiche Prasser, in Purpur und reiche Kleidung zu hüllen, mit Gold, und Edelsteinen sich zu schmücken, sondern er muß hergehen, wie es sein Stand erfordert, und wenn man auch dadurch erkennen sollte, daß sein Amt niedrig sey. Er darf nicht nach Lust sein Geld verschwenden, in täglichen Mahlzeiten und ausgesuchten Speisen seine Leckerhaftigkeit zu befriedigen, sondern sich die Mäßigkeit vorschreiben, und so gar manchemal durch Abbruch der Speisen und bußfertiges Fasten seine Lust zum Essen einschränken; er darf seine Schätze nicht einschließen, und vergraben, als wenn er sie nur zu verwahren hätte; er darf sie nicht durch unbilligen Gewinn,

oder Bucherzins vermehren und anhäufen; er muß sich selbst dazu verstehen, daß er einen Theil seiner Güter wieder in Almosen ausspende, und dem Dürftigen in seiner Noth Hülfe leiste.

Der Mächtige ist zwar hoch angesehen; aller Augen schauen mit Ehrfurcht auf ihn, er hat nichts zu leiden. Allein, will er ein Christ sein, so muß er freywillig sich erniedrigen, die Ehre nicht suchen, den Ehren ausweichen, die eigenen, ruhmwürdigen Thaten verschweigen, unerdiente Schmähworte geduldig aufnehmen, die Unbilden, oder Beleidigungen durch Liebe und Wohlthätigkeit vergelten. Den Menschen, welcher gesund, in der Blüthe seiner Jahre, in den angenehmsten Tagen seiner Jugend ist, der keine Schmerzen auszustehen hat, der auf Rosen dahin wandelt, den alles in der Natur anlacht, dem alle Freuden entgegen hüpfen, drückt die Wahl, mit welcher Art von Wollüsten er sein Herz sättigen soll; ist er aber ein Christ, so muß er selbst beflissen seyn, die unordentlichen Freuden zu verabscheuen, die gefährlichen zu fliehen, beyde sich zu versagen. Er muß aus freyem Willen seine Lust zu den Freuden im Zaume halten, auch so gar oft erlaubte Lustbarkeiten sich versagen, damit das Fleisch den Geist nicht überwältige.

Also sehet ihr, Allerliebste! daß, wenn es auch in unserer Gewalt stünde, alle unsere Begirten zu erfüllen, wir dennoch kraft unserer h. Religion aus freyem

Willen uns abtödten, unsere Begierden unterdrücken, und denselben zuwider leben sollen. Wie? sagt ihr vielleicht, wenn Gott dem Menschen alles nach Genüge mittheilt, wenn er ihm alles im Ueberflusse zuwirft, soll denn der Mensch dieses nicht genießen? Nein, m. Eh. er soll es nicht genießen, wie es seine unbändigen Lüste verlangen; er soll sich der Güter, der Ehre, der Gesundheit in Mäßigkeit bedienen, und zu diesem wird schon die Abtödtung erfordert. Ja, Gott gibt uns Menschen solche Gaben, er versetzt uns in Umstände, in welchen wir nach dem Wunsche unsers Herzens leben können, nur damit er uns prüfe, damit er uns Gelehrtheit gebe, ihm zu Liebe uns zu enthalten, ihm zu Liebe uns Gewalt anzuthun, ihm zu Liebe uns abzutödten. Wir müssen also uns kreuzigen aus freyem Willen, wenn wir auch gleich unsere Begierden befriedigen könnten. Was ich bisher gesagt habe, trifft die Reichen, die Vermöglichen, die Großen, die Adelichen, die im Ueberflusse leben, welche die Welt Kinder des Glückes nennt.

Aber viele unter euch werden mir sagen: So können wir uns nicht abtödten; wenn wir auch wollten unsern Begierden nachleben, so wäre es uns nicht möglich. Gott tödtet uns ja selbst genug ab, er nimmt uns alles hinweg, er versagt uns alles, was wir zur Befriedigung unserer Begierden nöthig hätten. Die äußerste Armuth drückt uns, der Hunger plagt uns,

die schlechteste Kost nährt uns kaum zur Noth; die Arbeit entkräftet uns, die Ruhe fliegt vor uns, die Ob-
rigkeit drückt uns, die Gläubiger verfolgen uns, Kreuz
und Trübsalen schlagen über uns zusammen. Wir näh-
ren uns mit unsern Thränen, wir können uns nicht ab-
tödten aus freyem Willen, da wir mit Zwang schon
abgetödtet sind.

O ihr, die ihr auf diese klägliche Weise jammert!
höret und wisset, daß auch bey euch die Abtödtung
freywillig seyn müsse. Das Herz des Menschen ist nicht
nur zur Freude und Wollust geneigt, sondern auch zum
Mißvergnügen, zum Murren, Klagen, Zürnen, Fluch-
en und Lästern; dieses muß in euch durch die Abtöd-
tung verhütet werden. In diesem Glende ruhig bleiben,
dem Willen Gottes sich unterwerfen, die Anordnungen
der göttlichen Vorsicht anbethen, in dem Mangel und
in der Armuth zufrieden sich ergeben, und Gott loben,
sein Schicksal mit Geduld ertragen, das Glück Ande-
rer ohne Neid ansehen, alles dieses kann ohne Abtöd-
tung nicht geschehen; alles dieses hängt von dem freyen
Willen ab, und so muß auch eure Abtödtung, bedräng-
te Christen! freywillig seyn.

Dieser Kranke muß leiden, er mag wollen, oder
nicht; die Hand Gottes hat ihn getroffen, und in das
Bett gestreckt. Er empfindet grausame Schmerzen, er
kann sie nicht hindern, nicht ein Mahl lindern. Dies-
ses Leiden ist zwar nicht freywillig, denn der Kranke

wünscht davon befreyt zu seyn, aber die Abtödtung dabey, diese muß freywillig seyn. Wenn er, als Christ, sich Gewalt anthut, alle Ungeduld, allen Zorn, allen Unmuth meidet; wenn er sein Weh Gott dem Herrn aufopfert; wenn er im Geiste der Bußfertigkeit seine Schmerzen annimmt; wenn er mit Christo, dem Gekreuzigten, dieselben vereiniget, alsdann wird aus der Noth eine Tugend, und das gezwungene Leiden wird eine freywillige, verdienstliche Abtödtung.

Ich merke es wohl, m. B. daß euch meine Rede nicht gefällt; aber gebet euch zufrieden; ich trage nur das vor, was euch zur Seligkeit nothwendig ist. Begreifet es doch ein Mahl, daß, wo der Geist der Abtödtung nicht ist, dort auch der Geist des Christenthums niemals war, und niemals seyn wird. Es ist unsere Pflicht, sagt der h. Aug. daß wir die Werke des Fleisches mit dem Geiste täglich abtödteten. Unsere Selbstliebe mag dawider einwenden, was sie will, so ist es doch höchst nöthig, daß wir dem Fleische sterben, ehe das Fleisch in uns stirbt; daß wir die Welt verlassen, ehe sie uns verläßt. Wer dem Erlöser nachfolgt, sagt der h. Euthymius, der muß den weltlichen Lüsten abgestorben seyn. Aber was hat man bisher gethan? wie hat man sich in der höchst nothwendigen Abtödtung geübet? was hat man den Leidenschaften für einen Baum angelegt? wie hat man die Unmuthungen gebändiget? wie hat man die Sinne eingeschränket?

O Christen! urtheilet nur selbst, heißt das, sich abtödten, wenn man alle Lustbarkeiten genießt, deren das Alter fähig ist; wenn man alle Bequemlichkeiten sucht, die ein reiches Glück darbiethen kann; wenn man einen Theil des Tages mit Schlafen, den andern mit Schlemmen und Spielen, den dritten bey der Schaubühne, den vierten mit unnützem Geschwäge verzehret? Sehet doch, was man für unnütze Ausgaben macht; erwäget die unmäßige Freyheit in dem Umgange; betrachtet die Bärtlichkeit, womit man dem Leibe schmeichelt; betrachtet die müßige Jugend, welche die schönsten Stunden mit Kurzweilen verliert; betrachtet die theils aus Verläumdern, theils aus Stugern, theils aus Spielern bestehenden Gesellschaften, und saget mir dann, herrscht wohl der Geist der Abtödtung in der heutigen Christenheit? Und doch ist keiner unter allen diesen, der nach einem so weichlichen Leben nicht einen seligen Tod hoffte. O ihr Betrogenen! ruft der heil. Bernhard aus, wenn die Abtödtung nicht voraus geht, so kann kein seliger Tod darauf folgen. Wer also Christo angehört, muß sich freywillig abtödten, wie wir bisher gehöret haben. Diese Abtödtung muß aber auch allgemein seyn, wie wir hören werden im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wir dürfen uns nicht lange besinnen, wie weit sich die Abtödtung eines Christen erstrecken müsse. Pau-